

er sich um sein Vaterland und um die Welt unsterbliche Verdienste erworben und das kleine Königreich Portugal zu einem der angesehensten Länder Europas erhoben hatte. Die Geschichte nennt ihn den Seefahrer. Nach seinem Tode erkaltete der Eifer für Entdeckungsreisen etwas; das Gold von Guinea war nun das Ziel aller Meerfahrten, und nur was hier in der Nähe lag, ward gelegentlich entdeckt. So fand man (1472) die Prinzeninsel und die Inseln St. Thomas und Anobon, dicht um den Äquator. Indessen war man hiermit über die Linie (den Äquator) hinausgekommen, wodurch das Vorurteil widerlegt war, als sei die heiße Zone in ihrer Mitte vor Hitze unbewohnbar.

Einen neuen Aufschwung gewannen die Entdeckungsreisen, als in Portugal König Johann II. zur Regierung kam (1481), der Heinrichs Pläne mit gleichem Eifer aufnahm und ausführte. Seine Schiffe entdeckten (1484) die Königreiche Benin und Congo auf der südlichen Halbkugel, und man hörte mit Freuden, daß sich Afrika gegen Süden nicht erweitere, wie es auf alten Karten abgebildet war, sondern daß es sich immer mehr südostwärts abschräge. Um so lebhafter erwachte wieder die Hoffnung, man könne die südlichste Spitze Afrikas erreichen, dieselbe umschiffen und auf diese Weise zur See nach Indien gelangen. An der Spitze eines kleinen Geschwaders unternahm der kühne Bartholomäus Diaz eine neue Reise und umsegelte die Südspitze Afrikas (1487), aber weiter vorzudringen verhinderten ihn Meutereien unter seinen Leuten, die sich fürchteten, auf dem unbekanntem Meere Hungers zu sterben. Er trat daher die Rückfahrt an und nannte jenes Vorgebirge von den Stürmen, die er bei der ersten Umsegelung hatte ausstehen müssen, das stürmische Vorgebirge. Als aber nach seiner Ankunft König Johann II. die frohe Nachricht erhielt, rief er voll freudigen Vertrauens: „Nein, es heiße das Vorgebirge der guten Hoffnung, jetzt ist der Seeweg nach Indien gefunden!“ Dieser Name ist der herrschende geblieben, und weitere Fahrten haben gezeigt, daß die Hoffnung des Königs wohlbegründet war.